

Johann Sebastian Bach und kein Ende

Das **Mondrian Ensemble** brachte Lukas Langlotz' «Ricercare für Streichtrio» in der Gare du Nord zur Uraufführung: ein fantastischer Kammermusikabend.

Nikolaus Cybinski

Robert Schumann, Franz Liszt, Max Reger, dann Hanns Eisler, Ernst Krenek, Anton Webern: Sie reizte die Aufgabe, die geheiligte Tonfolge «b-a-c-h» komponierend weiter- und auszudenken, um schliesslich festzustellen, dass Joahnn Sebastian Bach, an den, wie Maurizio Kagel sagte, alle Musiker glauben, unausdenkbar bleibt. Einer, der sich davon nicht abschrecken liess, ist der Basler Komponist Lukas Langlotz (geboren 1971). Sein «Ricercare für Streichtrio», seine Paraphrasen des «Musikalischen Opfers» (BWV 1079) brachte das **Mondrian Ensemble** in der Gare du Nord in Basel zur Uraufführung: Die Violinistin Daniela Müller, die Bratschistin Petra Ackermann und der Cellist Martin Jaggi spielten Langlotz' neue Komposition höchst konzentriert, technisch makellos und musikalisch klug und sensibel.

Vergleicht man die Basler Aufführung mit den b-a-c-h Paraphrasen von Eisler, Krenek und Webern, die **Mondrian** im ersten Teil des Konzertes spielte, knüpfen Langlotz' «Ausdenkungen» › so die ersten Höreindrücke › an Anton Weberns Streichtrio von 1926/27 an. In einer Zwölftonreihe versteckt wird da das b-a-c-h abstrakt hörbar, das als denkbare Nähe und zugleich erlebbare Ferne immer gegenwärtig ist.

Und auf diesem Niveau bewegt sich Langlotz' «Suchen», denn «ricercare» heisst (nach)forschendes, ergründendes Suchen. Ihn lockte allerdings das «Königliche Thema» (Friedrichs II. von Preussen), um das herum Bach das «Musikalische Opfer» komponierte. In dessen «canones diversi» setzte er vier «Insegna» (Ab-, Kennzeichen) und einen «Spiegel», in denen seine Klangvorstellungen sich Bachs Musik entgegenstellen und sie ergänzen. Der Kontrast könnte nicht grösser sein, auch in Bezug auf die Spieltechniken, und dennoch gelingt Langlotz ein dauerndes «hin zu Bach» und «weg von ihm», ein Sichfinden in ihm und dabei in sich selbst.

Hochkonzentrierte Kammermusik hat Langlotz geschaffen, die auf jede effektvolle Anbiederung verzichtet und die in ihrem radikalen Ernst «die schönste Musik, reine Anschauung, . . . die alle Möglichkeiten in einer traumähnlichen Gleichzeitigkeit offenbart» (Langlotz) suchend zu finden, tatsächlich fündig wird.

Lukas Langlotz ist Musik geglückt, die in Anlehnung an den Bach'schen Titel Opfer in Form konzentrierter Neugier und Aufmerksamkeit von den Zuhörern einfordert. Das Königliche Thema fragmentiert in Flageoletts, sein chromatischer Abgang als Glissandi, seine Akkorde als zerkratzte Zumutungen: Johann Sebastian Bach ist in Langlotz' Musik fern und zugleich doch immer nah.

Die Zuhörer erlebten in der Gare du Nord einen beeindruckenden Kammermusikabend. Langer Beifall für das exzellente Spiel der drei Mondrians und den sich freuenden Basler Komponisten Lukas Langlotz.